

# Kompetenzen für den digitalen Wandel: Eine altersdifferenzierte und lebensphasenübergreifende Perspektive.

*Katja Berg, Cornelia Bogen, Niels Brüggen, Laura Cousseran, Anja Hartung-Griemberg, Achim Lauber, Maximilian Schober, Laura Sūna*

## Zusammenfassung des Beitrags

Entstehungskontext und forschungspraktischer Hintergrund des Beitrags ist das Projekt „Digitales Deutschland“ (DigiD). Das Forschungsverbundprojekt exploriert und systematisiert jene Medien- und Digitalkompetenzen der Bevölkerung in Deutschland, der es bedarf, angesichts des digitalen Wandels gesellschaftlich handlungsfähig zu sein. Die nachfolgenden Ausführungen bündeln erstens den Stand der Auseinandersetzung hinsichtlich der je spezifischen Anforderungen und Kompetenzausprägungen, die sich für Kinder und Jugendliche, Erwachsene und Menschen im höheren Lebensalter stellen und sie skizzieren vor diesem Hintergrund zweitens konzeptionelle Ansatzpunkte für ein weiterführende theoretische und praktische Auseinandersetzung.

*Schlüsselbegriffe:* • Medienkompetenz • altersdifferenziert • Kompetenzdimensionen • digitaler Wandel • Lebenslagen

## Einleitung

Menschen in allen Altersphasen gestalten ihr Leben in einer Umwelt, in der digitale Medien und Systeme von unhintergebar Bedeutung sind. Damit verbunden sind Anforderungen, das eigene Leben mit diesen digitalen Medien und Systemen (möglichst) selbstbestimmt zu gestalten und gesellschaftliche Handlungsfähigkeit zu erlangen. Menschen sollen digitale Technologien in diesem Sinne zum eigenen Wohl und zum Gemeinwohl beiträgend nutzen (können). Voraussetzung dafür sind entsprechende Kompetenzen.

In der Medienpädagogik folgt es der Theorietradition, diese Kompetenzen ausgehend vom Begriff der Medienkompetenz zu bestimmen. Zugleich sind aber auch die Veränderungen auf der Seite der digitalen Medienangebote und -strukturen und damit verbunden aus dem digitalen Wandel begründete Kompetenzanforderungen zu berücksichtigen. Für diese kommen ver-

mehrt alternative Begriffe in den Diskurs. Zu diesem Spektrum an Begriffen zählen u. a. *digitale Kompetenz* und *computational thinking* (vgl. Slotosch 2018; Vogt 2018; Wiesner/Schreiner 2020) oder auch *data literacy* (vgl. Schüller/Busch/Hindinger 2019; Cwielong et al. 2021).

Im Folgenden werden, ausgehend von einer knappen Einsicht in die Diskurse zu medienbezogenen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen und Menschen im höheren Lebensalter, altersspezifische Unterschiede und übergreifende Fokuspunkte gebündelt, um Ansatzpunkte für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Forschung zu Medien- und Digitalkompetenz in der gesamten Bevölkerung zu beschreiben.

Grundlage der Analyse ist das Projekt *Digitales Deutschland | Monitoring zur Digitalkompetenz der Bevölkerung*<sup>1</sup>. Ziel des Projekts ist es, einen Überblick über jene Kompetenzen der in Deutschland lebenden Bevölkerung zu geben, die angesichts der Digitalisierung für ein souveränes Leben notwendig sind. Dieser Überblick soll ermöglichen, Förderbedarfe sowie Ansatzpunkte für die Kompetenzförderung zu identifizieren. Ein Baustein des Projektes ist eine Datenbank, in der kontinuierlich aktuelle (überwiegend deutschsprachige) Studien und Modelle zur Medien- und Digitalkompetenz zusammengestellt und analysiert werden. Für die Analyse hat das Forschungsteam ein Rahmenkonzept entwickelt, welches unterschiedliche, in den vorliegenden Modellen betrachtete Kompetenzdimensionen differenziert (instrumentell-qualifikatorisch, kognitiv, affektiv, kreativ, sozial und kritisch-reflexiv). Zudem realisieren die Projektmitarbeiter\*innen eigene empirische Studien: In wiederkehrenden Repräsentativbefragungen werden u. a. die Einstellungen, das Wissen zum Thema Künstliche Intelligenz und der Umgang der Bevölkerung mit KI-basierten Technologien erhoben. Qualitative Befragungen fokussieren Erfahrungen und Bedürfnisse der Menschen in Bezug auf Medien- und Digitalkompetenzen in unterschiedlichen Lebensphasen.

Kompetenzen verstehen wir als kenntnisbasierte Fähigkeiten und Fertigkeiten, die bezogen auf den medialen bzw. digitalen Wandel zur Bewältigung von Anforderungssituationen erforderlich sind und primär im Lebensvollzug, aber auch im Rahmen von gestalteten Bildungsangeboten erworben werden. Eine solche Perspektive impliziert ein Verständnis von Medienhandeln als ein wechselseitiges Verhältnis von Kompetenzanforderungen und der darauf bezogenen Kompetenzentwicklung. Damit verbunden ist die Notwendigkeit, in den empirischen Fallstudien des Projektes bezüglich der fokussierten Lebensphasen unterschiedliche Akzente zu setzen. Zugleich ergeben sich aber gerade in der Verknüpfung der altersdifferenzierenden Zugänge aufschlussreiche Perspektiven für eine Kompetenzförderung, die jenseits der Kategorie *Alter* über die Lebensphasen hinweg einende Faktoren (wie z. B. relevante Lebenslagen) erkennen lassen. Dieser Versuch soll mit dem vorliegenden Artikel unternommen werden.

### **Diskurs zu Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen**

Die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen stand bislang im Fokus der medienpädagogischen Forschung. Aktuelle Studien argumentieren einstimmig, dass digitale Medien von Geburt an Teil des Familienalltags und integraler Bestandteil der Kinder- und Jugendkulturen,

---

<sup>1</sup> „Digitales Deutschland“ wird vom BMFSFJ gefördert und vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis in Kooperation mit der Universität Siegen und der PH Ludwigsburg durchgeführt.

des Freizeitsektors und der Konsumwelt sowie der Bildungsinstitutionen sind.

Die Tätigkeiten junger Menschen in digitalen Medien und ihre diesbezüglichen Nutzungsmotive sind vielfältig und eng mit ihrem Alltagsleben, Bedürfnissen, Entwicklungsaufgaben und Interessen verwoben. Die Zugriffsmöglichkeiten auf eine nahezu unbegrenzte Menge an Informations-, Unterhaltungs-, Bildungs-, und Kommunikationsmöglichkeiten bergen für Kinder und Jugendliche ein großes Anregungs- und Partizipationspotenzial. Ihr Leben wird durch diese Entwicklungen einerseits bereichert; andererseits wächst für sie die Unverzichtbarkeit bzw. Unvermeidbarkeit der Nutzung digitaler Medien, wenn sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben und in die Peergroup integriert sein wollen. Zudem werden neben den genussvollen, interaktiven und produktiven Seiten der Nutzung von digitalen Medien auch Herausforderungen diskutiert. Für Kinder und Jugendliche wird potenziell erlebbar, was dem Leben und Handeln im Zuge des digitalen Wandels immanent ist: Menschen und Objekte sind jederzeit online, erzeugen Daten und werden ausgewertet. Herausforderungen für Kinder und Jugendliche sind dabei, neben dem Umgang mit datenschutzrelevanten Fragestellungen, auch der Umgang mit Fragen in Bezug auf Transparenz, Teilhabe, Selbst- und Fremdbestimmung sowie Chancengleichheit und Solidarität (vgl. Brüggem 2015; Schober et al. 2022).

### *Kompetenzanforderungen an Kinder und Jugendliche*

Kompetenzanforderungen werden in Bezug auf Kinder und Jugendliche zumeist nach den Altersgruppen frühe Kindheit sowie Grundschul- und Jugendalter differenziert (vgl. JFF 2020). Allgemein stehen Kinder und Jugendliche angesichts des digitalen Wandels und der Entwicklung von KI vor der Herausforderung, zu verstehen, wie diese Systeme funktionieren. Dazu gehören Fragen bezüglich der Funktionsweise automatisierter Kommunikation ebenso wie der Verteilung von Rollen in digitalen Räumen und dem Umgang mit Daten (vgl. Marci-Boehnke/Rath 2020). Bezüglich der Lebensphase der frühen Kindheit konzentrieren sich Studien überwiegend auf die Rolle von Eltern oder Kindertagesstätten, da Kinder in diesem Alter Voraussetzungen für den Erwerb von Medienkompetenz, z. B. motorische und kommunikative Fähigkeiten sowie Lese- und Zuhörkompetenz, noch entwickeln (vgl. JFF 2020). Einen Einschnitt in der Entwicklung stellt der Übergang zum eigenständigen Mediengebrauch dar, der sich mit Blick auf Online-Medien größtenteils im Grundschulalter vollzieht (vgl. Brüggem et al. 2022, S. 42–46).

Im Grundschulalter steht neben der Rezeption und Beurteilung von audiovisuellen Formaten vor allem die Bedienung technischer Geräte (vgl. Feierabend et al. 2021) sowie das damit verbundene Anwendungswissen, z. B. das korrekte Eingeben einer Internetadresse im Browser, im Vordergrund (vgl. Lange 2020). Ein wichtiger Aspekt ist in dieser Entwicklungsphase das Erlernen der Schriftsprache, wodurch der Fokus oftmals auf kognitiven und technischen Fähigkeiten liegt.

Im Jugendalter differenzieren sich Kompetenzanforderungen mit einer vielfältigeren Mediennutzung weiter aus. Neben Bedienfertigkeiten, zu denen auch Programmierkenntnisse gezählt werden (vgl. Helsper et al. 2020; Livingstone/Mascheroni/Stoilova 2021), stellen sich Anforderungen hinsichtlich der Reflexion von Medien. Aktuell zeigt sich dieser Aspekt am Phänomen von algorithmischen Empfehlungssystemen, die integraler Bestandteil beliebter Social-

Media-Anwendungen wie etwa Instagram sind (vgl. Schober et al. 2022). Aber auch das Erkennen von Fake News und Quellenkritik wird als relevante Anforderung betrachtet (vgl. Livingstone/Mascheroni/Stoilova 2021; Haddon et al. 2020; Gabriel 2020). Des Weiteren werden – gerade im Hinblick auf die mediengestützte Kommunikation mit Anderen – Fähigkeiten auf sozialer Ebene als relevante Kompetenzdimensionen benannt. Hierzu zählt auch der Umgang mit Konflikten (vgl. Haddon et al. 2021).

#### *Ausgewählte Kompetenzausprägungen auf Basis aktueller empirischer Studien*

Kinder und Jugendliche haben einen Anspruch auf die Befähigung zum kompetenten Umgang mit digitalen Medien und den damit verbundenen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe. Zugleich haben sie ein besonderes Schutzbedürfnis, dem in jeder Phase des Aufwachsens Rechnung zu tragen ist (vgl. Brügggen et al. 2022, S. 86–87). In Relation zum Lebensalter und zum Entwicklungsstand, der Nutzungsmotivation und praktischer Anwendung kann differenziert werden, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten für einen kompetenten Umgang mit digitalen Medien adäquat sind. Vor allem jüngeren Kindern sollten Möglichkeiten eines spielerischen Zugangs zu digitalen Medien in sicheren Räumen eröffnet werden, in denen Anwendungsspielarten ausprobiert und instrumentell-qualifikatorische Fähigkeiten selbst erarbeitet werden können, um Medien nicht ausschließlich rezeptiv, sondern auch aktiv und produktiv zu nutzen. In der handlungsbezogenen Auseinandersetzung liegen auch Anknüpfungspunkte für eine kritische Reflexion. Studien zeigen, dass das Wissen vieler Jugendlicher, beispielsweise über algorithmische Empfehlungssysteme, fragmentarisch ist und meist auf sogenannten *folk theories* basiert (vgl. Gröhn 2019; Swart 2021; Schober et al. 2022). Zugleich lassen sie aber auch erkennen, dass viele Jugendliche ein grundsätzliches Interesse daran haben, wie auf Basis von Algorithmen Daten erhoben und verarbeitet werden. Im Modus eines vor allem explorativen Handelns eignen sie sich instrumentelle Fähigkeiten sowie Wissen über Datenbasis und Funktionsweise dieser Systeme an (vgl. Schober et al. 2022). Das Bewusstsein für die algorithmische Vorselektion (*Algorithm Awareness*) erweist sich dabei als eine Dimension von Kompetenz (vgl. Wieland/in der Au 2017), die bereits die kritische Reflexion der Nutzung impliziert. Jugendlichen haben durchaus ein kritisches Bewusstsein für datenbezogene Prozesse im Kontext algorithmischer Empfehlungssysteme. Allerdings offenbaren Studien auch Ohnmachtsgefühle, die bei vielen Jugendlichen angesichts der überfordernden Komplexität im Umgang mit Daten in einer fatalistischen Grundhaltung zum Ausdruck kommt (vgl. Brügggen et al. 2014; Brügggen/Schober 2020; Gebel/Schubert/Wagner 2016; Schober et al. 2022) und die angesichts des Anspruchs eines souveränen, kompetenten Umgangs mit digitalen Medien und Systemen als problematisch zu sehen ist.

#### **Diskurs zu Kompetenzen von Erwachsenen**

Der digitale Wandel stellt freilich auch Erwachsene – in den Lebensbereichen Familie, Bildung und berufliche Tätigkeit, Hobby und Freizeit, zivilgesellschaftlichem Engagement und politischer Teilhabe – vor vielfältige Herausforderungen. Erwachsene galten, vor allem in ihrer Rolle als erziehende Eltern und pädagogische Fachkräfte, lange Zeit ausschließlich als (potenzielle)

Vermittler\*innen von Medienkompetenzen (vgl. Hermida 2014). Insofern wurden sie zuvor in ihrer Verantwortung hinsichtlich der Medienkompetenzen Heranwachsender angesprochen. Eine Problematisierung erfolgte in diesem Zusammenhang nurmehr dahingehend, dass die Ausbildung entsprechender medienpädagogischer Kompetenzen im Rahmen der pädagogischen Berufsausbildung nur unzureichend gefördert wird (vgl. Helbig 2017; Kutscher/Seelmeyer 2017; Röhl 2013).

Für gewöhnlich wird das Alterssegment der Erwachsenen nicht als *eine* Zielgruppe verstanden, da es besonders heterogen ist. Demzufolge ist es notwendig, Erwachsene aus einer vielfältigen Perspektive empirisch zu adressieren und dabei eine intersektionale Herangehensweise anzuwenden, die Gesellschaftsgruppen berücksichtigt, die selten im Fokus von Medienkompetenzstudien stehen, wie Menschen mit Migrationsgeschichte oder Frauen. Bisher ist dies nur vereinzelt realisiert worden.

Die Trennlinien der bisherigen Studien verlaufen entlang der verschiedenen Lebensbereiche Erwachsener, die sich in „Arbeit und Beruf“, „Freizeit und Unterhaltung“ sowie „gesellschaftliche Teilhabe und zivilgesellschaftliches Engagement“ einteilen lassen. Die diesen Lebensbereichen zuzuordnenden Studien verfolgen teils sehr unterschiedliche Erkenntnisinteressen, die einen direkten Vergleich oft nicht sinnvoll erscheinen lassen. So wie im Zusammenwirken der Lebensbereiche des Individuums wäre ebenso für Untersuchungen zur Medienkompetenz ein komplementärer Ansatz zielführend.

#### *Kompetenzanforderungen und Kompetenzdimensionen im Spannungsfeld der beruflichen und gesellschaftlichen Teilhabe*

Forschungsarbeiten im Zielgruppenbereich befassen sich zunehmend mit der Frage, welche Formen von digitaler Souveränität in einer durch KI geprägten Alltagswelt möglich und nötig sind. Die damit verbundenen Anforderungen umfassen berufsbezogene Kompetenzen, für sozialpolitische Teilhabe notwendige Fähigkeiten sowie auch kritisch-reflexive und kreative Fähigkeiten, die eine Einschätzung der gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen der Mediatisierung und die Entwicklung von Strategien des Umgangs mit diesen ermöglichen.

Vielen Medienkompetenzstudien zur Zielgruppe Erwachsener liegt vorwiegend ein handlungsorientierter Kompetenzbegriff zugrunde. Kompetenz wird als Bündel von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten verstanden, um Probleme in einem spezifischen Kontext zielführend lösen zu können. Dies gilt auch für die Studien zur beruflichen Bildung und mit Bezug zur Arbeitswelt: Sie fokussieren häufig auf bestehende oder sich verändernde berufliche Anforderungen, auf welche die Kompetenzträger\*innen angemessen vorbereitet werden sollen (vgl. Kieslich et al. 2019; Schmidt-Hertha et al. 2020). Der Kompetenzerwerb sollte idealerweise im Rahmen der beruflichen Aus- und Weiterbildung stattfinden, um eine ausreichende Kompetenzentwicklung aller im jeweiligen Berufsfeld Tätigen sicherzustellen. Im Vordergrund steht die berufliche Zweckmäßigkeit der zu erwerbenden Kenntnisse und Fähigkeiten, wodurch eine enge Zielführung des Lernprozesses nicht zu vermeiden ist. Von einer umfassenden Medienkompetenzbildung, die auch in anderen Lebensbereichen und vor allem nachhal-

tig wirksam wird, kann in diesem Kontext keine Rede sein. Die berufsbezogenen Kompetenzdimensionen sind je nach Berufsfeld unterschiedlich und umfassen instrumentell-qualifikatorische Fähigkeiten des sachgerechten Umgangs mit digitalen Medien sowie die Steuerung von Maschinen. Der Bereich der Medienkritik wird in diesen Studien eher ausgespart, obwohl hier auch in der (Weiter-)Entwicklung der Medientechnologien ein größerer Bedarf liegen dürfte.

In den letzten Jahren werden vermehrt Studien realisiert, die einzelne Kompetenzdimensionen wie die Daten-, Nachrichten- und Informationskompetenz sowie auch KI-bezogene Kompetenz von Erwachsenen fokussieren (vgl. Meßmer/Sängerlaub/Schulz 2021; Gabriel 2020; Bandtel/Kauz/Weißker 2021; Dathe et al. 2022). Dabei verweisen diese Kompetenzen auf die kritisch-reflexive Bewertung von aktuellen Mediendiskursen zum Thema Hassrede oder Fake News sowie Fragen der Medienethik und des Datenschutzes. Insbesondere internationale kommunikationswissenschaftliche Studien befassen sich mit „Algorithm Literacy“ und nehmen unterschiedliche Aspekte des Lebensbereichs „Freizeit und Unterhaltung“ sowie „gesellschaftliche Teilhabe und zivilgesellschaftliches Engagement“ in den Fokus (Bucher 2017; Dogruel/Facciorusso/Stark 2022; Hargittai et al. 2020; Swart 2021). Sie bescheinigen den Befragten unterschiedlich stark ausgeprägte subjektive Alltagstheorien über KI und Algorithmen, die das Wissen, die Bewertung und Bewältigungsstrategien dieser Technologien prägen. Eine solche Herangehensweise zeigt, dass neben spezifischem Wissen über KI ebenfalls die kritisch-reflexive und affektive Bewertung, die die Einstellungen und Meinung über digitale Medien und KI-Systeme prägen, sowie kreative Handlungsstrategien des Umgangs mit KI für eine souveräne Lebensführung bedeutsam sind. Insbesondere die affektiven und kreativen Aspekte sind in vielen Medienkompetenzmodellen bisher unterrepräsentiert.

### **Diskurs zu Kompetenzen im höheren Lebensalter**

In der medienpädagogischen Forschung und Praxis der vergangenen Jahrzehnte fanden ältere Menschen kaum Berücksichtigung. Zurückzuführen ist dies auf ein Erziehungs- und Verantwortungsverständnis, wonach sich Entwicklung und die Notwendigkeit ihrer Beobachtung, Begleitung und Intervention vor allem auf die ersten zwei Dekaden des Lebenslaufs konzentriert. Im Zuge der COVID-19-Pandemie, die nicht zuletzt gesellschaftliche Ausschlussmechanismen älterer Wenig- und Nichtnutzer\*innen digitaler Technik offenbart hat (vgl. BAGSO 2022), sind Ältere und ihr Mediennutzungsverhalten ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt (vgl. Wahl et al. 2020, S. 10).

Der Konnex Altern und Medien wurde von verschiedenen Fachdisziplinen mit je unterschiedlichen theoretischen Referenzen, Leitbegriffen und Erkenntnisinteressen in den Blick genommen, ohne bislang in einen gemeinsamen Dialog zu treten und fachübergreifende Modelle für die Medienkompetenzförderung Älterer zu erarbeiten. Gleichzeitig haben sich sowohl innerhalb der *Medienpädagogik* (von der Bewahrung hin zur Handlungsorientierung) als auch innerhalb der *Gerontologie* (vom defizitgeprägten Verständnis von Alterungsprozessen hin zu Entwicklungspotentialen im Alter) Perspektivwechsel vollzogen, die in gemeinsamen Leitbegriffen (*Alterskompetenz und Medienkompetenz*) und methodischen Ansätzen (*aktivierende und Aktive Medienarbeit*) mündeten. So werden fachübergreifend die Potentiale neuer Technologien für das bürgerschaftliche Engagement Älterer und für ein *lebenslanges*

*Lernen* betont (vgl. Kübler 2009, S. 110; Hartung/Schorb 2014, S. 11–12), um ein aktives, „gutes“ und „erfolgreiches“ Altern zu ermöglichen (Baltes/Baltes 2018, S. 24).

*Kompetenzausprägungen bei älteren Menschen: Studienergebnisse und Forschungsdesiderate*  
Obwohl in der theoretischen Diskussion der Gerontologie und Geragogik die *Binnendiversität* und *Ambivalenz des Alters* inzwischen ein Gemeinplatz ist, schlägt sich dies in der Anlage empirischer Studien und in der Entwicklung pädagogischer Konzepte für die Medienarbeit mit Älteren kaum nieder. So erfassen bspw. die Stichproben repräsentativer Umfragen zur Mediennutzung Älterer zumeist nur die in Privathaushalten lebenden älteren Personen (SIM 2022, S. 3; DEAS 2021a, S. 13). Die gegenwärtig florierende *Aktions- und Partizipationsforschung* innerhalb der menschenzentrierten Technikentwicklung trägt diesem Defizit Rechnung, indem etwa Senior\*innen, die in Wohnformen der institutionalisierten Altenhilfe leben, gemeinsam mit verschiedenen Akteur\*innen (Angehörige, Pflegekräfte, Industrie) digitale Bildungsangebote auf Plattformen entwickeln und erproben (vgl. DiBiWohn 2022).

Auch die in den letzten zwei Jahrzehnten stetig anwachsende Gruppe der 60- bis über 95-jährigen Schutzsuchenden in Deutschland (vgl. Destatis 2022) bleibt weiterhin unberücksichtigt. Immerhin konnten Mediennutzungsstudien aufzeigen, dass die Mehrheit der in Deutschland lebenden Gruppe der Migrant\*innen nicht in einer medialen Parallelwelt lebt, wohl aber vor allem ältere Migrant\*innen mit niedriger Bildung häufig Medienangebote in ihrer Muttersprache rezipieren (vgl. Geißler/Kübler 2017, S. 26 und S. 28). Ferner mangelt es der Forschung an einer kontinuierlichen medienkompetenzbezogenen Auseinandersetzung mit hochaltrigen Frauen, von Armut betroffenen Älteren und Älteren mit gesundheitlichen Einschränkungen (vgl. „Zielgruppe Höheres Lebensalter“ 2020).

Bekannt ist indes, dass rund die Hälfte der *Offliner\*innen* in Deutschland auf die Kohorten der bis 1945 Geborenen entfällt und damit 76 Jahre oder älter ist (vgl. Dathe et al. 2022, S. 20). Auch wenn im Zuge der Corona-Pandemie der stärkste Anstieg hinsichtlich der Internetnutzung innerhalb der Gruppe der 61- bis 75-Jährigen zu verzeichnen ist (vgl. DEAS 2021b, S. 3), werden dieser Gruppe „niedrige *Kompetenzlevels*“ zugeschrieben (Dathe et al. 2022, S. 35). So haben Ältere bspw. in Hinblick auf ihre Nachrichten- und Informationskompetenzen Schwierigkeiten, die Neutralität und Vertrauenswürdigkeit einer Internetquelle zu beurteilen (vgl. Meßmer/Sängerlaub/Schulz 2021, S. 69–70). Aktuelle Studien legen nahe, dass sich nicht nur die drei (vgl. Destatis 2023) bis sieben Millionen älteren Deutschen (vgl. BAGSO 2022) ohne Internetzugang vom gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt fühlen, sondern auch diejenigen, die aufgrund mangelnder Medienkompetenzen digitale Dienstleistungsangebote der öffentlichen Verwaltung, Banken, Freizeitanbieter und der Gesundheits- und Pflegeversorgung nicht nutzen können (vgl. BAGSO 2022, S. 19 und S. 43–44). Die bei älteren Internetnutzer\*innen diagnostizierte niedrige *Selbstwirksamkeit* (vgl. SIM 2022, S. 56) drückt sich darin aus, dass sie sowohl ihr Wissen über KI-Anwendungen als auch ihre Fähigkeit, „Probleme [zu] lösen“, „digitale Inhalte [zu] erzeugen“, betrügerische E-Mails zu erkennen, falsche von glaubwürdigen Informationen sowie werbefreie Inhalte von Werbung zu unterscheiden, als wenig ausgeprägt einschätzen (Bidt 2022, S. 41, 43, 46, 76; Dathe et al. 2022, S. 35).

*Ansatzpunkte für die Bildungsarbeit im höheren Lebensalter*

Expert\*innen aus Wissenschaft und Praxis schätzen ein, dass sich vor allem *niedrigschwellige* Bildungsangebote und *Peer-to-Peer*-Konzepte in der Medienarbeit mit Älteren bewährt haben (vgl. Hartung-Griemberg/Bogen, 2022, S. 5). Allerdings richten sich die gegenwärtigen formellen und informellen Bildungsangebote zuvorderst auf die Vermittlung von Funktionswissen (Bedienung digitaler Geräte) und damit der Stärkung der *instrumentell-qualifikatorischen Kompetenzdimensionen* (vgl. Hartung-Griemberg/Bogen, 2022, S. 7). Zudem fokussieren Bildungsprojekte *kognitive Kompetenzdimension*, indem sie ältere Teilnehmer\*innen zur Auseinandersetzung mit der Suche, Auswahl und Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Online-Informationen anregen und Schulungen zur Internetkriminalität, zum Verbraucher\*innen-Recht und zum persönlichen Datenschutz anbieten. Obwohl es laut der Expert\*innen den Älteren gerade an *kritisch-reflexiven Kompetenzen* mangelt, sind Kurse, welche die Bedingungen der digitalen Medienproduktion in Aufmerksamkeitsökonomien beleuchten, nach wie vor rar. Hinsichtlich der Förderung der *sozialen Kompetenzdimension* werden den Älteren Bildungsangebote zur digitalen, interpersonalen Kommunikation (z. B. mit Familienangehörigen) unterbreitet, jedoch keine, die sie zur Partizipation an öffentlichen Debatten befähigen. Kaum beachtet sind zudem Nutzungsmotive wie Genuss, Unterhaltung und Entspannung, die freilich gerade auch den Umgang mit neuen Technologien anregen und motivieren können (vgl. Hartung-Griemberg 2022a) und die als solche stärker bei der Entwicklung und Adressierung pädagogischer Ansätze zu berücksichtigen sind.

**Lebensphasenübergreifende Ansatzpunkte zur konzeptionellen Weiterentwicklung von Medienkompetenz angesichts des digitalen Wandels**

Der knappe Überblick über die Diskurse zu medienbezogenen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen und Erwachsenen im fortgeschrittenen Lebensalter lässt sowohl übergreifende Fokussierungen als auch altersspezifische Unterschiede erkennen. Basierend auf den kompetenzorientierten Prämissen des Rahmenkonzeptes Digitales Deutschland (2021) akzentuieren die folgenden Ausführungen mögliche Ansatzpunkte für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Forschung zur (digitalen) Medienkompetenz der gesamten Bevölkerung.

*Kompetenz setzt sich aus einem Bündel an Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zusammen.* Diese Prämisse spiegelt sich in verschiedenen Medienkompetenzmodellen in der Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Kompetenzdimensionen. Die jeweils relevanten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sind angesichts der medialen und gesellschaftlichen Entwicklung freilich immer wieder neu zu konkretisieren. Dass dies in aktuellen Forschungsarbeiten durchaus realisiert wird, belegen die Beispiele der vorangegangenen Ausführungen. So beschreiben aktuelle Studien beispielsweise, dass dem Bemühen junger Menschen um ein kompetentes Handeln im Umgang mit KI-basierten digitalen Medien angesichts der Intransparenz der digitalen Systeme häufig Grenzen gesetzt sind. Dennoch wird als Kompetenzanspruch erkennbar, die Inhalte (beispielsweise bei YouTube, Instagram oder TikTok) im Zusammenspiel



mit Algorithmen nach eigenen Ansprüchen zu kuratieren. Auch Studien zu Daten-, Nachrichten- und Informationskompetenzen von Erwachsenen thematisieren die Frage der *Handlungsmacht* der Subjekte im Umgang mit den gesellschaftlichen Konsequenzen des digitalen Wandels. Gefragt wird, inwiefern Erwachsene diese erkennen, einordnen, kritisch und sozial-emotional bewerten können. Diese Fragen sind bislang noch nicht hinreichend beantwortet, jedoch bedeutsam, wenn es darum geht, Aspekte der Ungleichheit und Exklusion durch digitale Medien und KI-Systeme zu erkennen und diesen begegnen zu können. Für Erwachsene im fortgeschrittenen Lebensalter bildet die Angst vor dem Verlust der eigenen Selbstwirksamkeit häufig Anlass, sich von digitalen Medien zu distanzieren. An dieser Stelle offenbaren sich Gemeinsamkeiten, die über altersbezogene Limitierungen hinausweisen. Die Relevanz einer altersunspezifischen Betrachtung zeigt sich auch in Hinblick auf die Berücksichtigung unterschiedlicher Kompetenzdimensionen. Während spielerisch-tentative Facetten im Kindes- und Jugendalter als selbstverständlich, ja entwicklungskonstitutiv gelten, ist für die Auseinandersetzung mit Medienkompetenzen in späteren Lebensphasen eine ausgeprägte Zweckrationalität charakteristisch. Im Erwachsenenalter ist der Blick rollenspezifisch auf die Bewältigung gesellschaftlicher Anforderungen in den Lebensbereichen Arbeit, Familie, Bildung und Zivilgesellschaft (Verantwortung) gerichtet; im höheren Lebensalter geht es rollenunspezifisch um Fragen der Bewältigung altersbedingter Einschränkungen und des Zugangs zu gesellschaftlichen Teilbereichen (Teilhabe). Es überrascht nicht, dass Expert\*innen in der Bildungsarbeit mit Älteren mitunter bewusst auf pädagogische Leitbegriffe verzichten, insofern diese einerseits mit Leistungsanforderungen und Versagensängsten assoziiert werden können, andererseits aber auch den Selbstargumenten vieler Älterer Vorschub leisten, dass entsprechende Lernerfahrungen altersbedingt nicht mehr möglich sind (vgl. Hartung/Bogen 2022). Eine nur alterszentrierte Auseinandersetzung läuft nicht nur Gefahr, „Lernhindernisse“ und „Lernwiderstände“ (Schäffter 2000) zu erzeugen, sie übersieht auch die vielfältigen emotionalen, sozialen und mithin spielerischen Perspektiven, die das Medienhandeln und somit auch Lern- und Bildungsprozesse in allen Lebensaltern motivieren. Und sie verstellt den Blick darauf, dass neben dem Geburtsjahr von Personen vor allem gesellschaftliche Strukturen wie sozioökonomische Milieus, Zugänge zu Bildungserfahrungen und nicht zuletzt die häufig intransparente Verfasstheit der Medien selbst zu Hürden der Kompetenzentwicklung werden.

*Kompetenz ist Voraussetzung, Prozess und Ergebnis.* Mit den lebensbereichsübergreifenden und damit transversalen Kompetenztransfers ist bereits angesprochen, dass Kompetenzen in unterschiedlichen Lebensbereichen entwickelt werden, die wiederum Voraussetzung für den weiteren Kompetenzerwerb sein können. Damit ist die diachrone Perspektive der Kompetenzentwicklung angesprochen, die bislang noch selten in Anschlag gebracht wird. So ist der Erwerb von Medienkompetenz nicht nur im Kontext der aktuellen Lebensbewältigung zu denken, sondern ebenso in Hinblick auf die Notwendigkeit einer sinnlogischen biografischen Zusammenhangsbildung (vgl. Hartung-Griemberg 2022b). Studien zeigen, dass bereits bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Blick in unterschiedliche Vergangenheitszeugnisse und -versionen für Prozesse der Selbstdeutung entscheidend sind. So zeigt beispielsweise eine

Studie von Teichert (2020), dass Jugendliche mithilfe von Social-Media-Netzwerken ehemalige Freundschaften nicht allein sammeln und verwalten, um diese Kontakte aufrechtzuerhalten und zu reaktivieren. Die Ressourcen sind gleichsam von Bedeutung, um „ihre eigene Identität über die früher bestehende Verbindung [...] rekonstruieren und validieren zu können“ (Teichert 2020, S. 33). Der biographische Rückgriff dient hier also wesentlich der Bilanzierung und der reflexiven Selbstvergewisserung. Aber auch in Hinblick auf das Erwachsenenalter sind lebensbiographische Perspektiven auf Medienkompetenz noch unzureichend ausgearbeitet. Die Dynamik medialer/technologischer Entwicklung ist immer auch mit einer Abwertung (medien-)biografischer Erfahrungen verbunden und stellt als solche eine besondere Integrationsproblematik dar. Schließlich ist der Erwerb ‚digitaler Medienkompetenzen‘ gerade mit fortschreitendem Lebensalter immer auch hinsichtlich der Anforderung an ein Verlernen bzw. Umlernen vertrauter Lebenspraxen und mithin Orientierungen zu verstehen.

Unstrittig ist, dass die fortschreitende Digitalisierung und Datafizierung auch den Umgang mit Erinnerungen und damit der (medien-)biographischen Sinnbildung prägt. Welche Konsequenzen ergeben sich beispielsweise für Prozesse der sinnstiftenden biographischen Zusammenhangsbildung, wenn individuelle Erfahrungen mittels Künstlicher Intelligenz sortiert, selektiert, analysiert und präsentiert werden? Wie gelingen jene Prozesse der biographischen Zusammenhangsbildung angesichts der Gleichzeitigkeit einer geforderten Sicht- und einer notwendigen Unsichtbarkeit, da ein biographischer Überblick auch das Ausblenden von Ereignissen oder Bildern bspw. in einer timeline erfordert? Was bedeutet die Gleichzeitigkeit von erwarteter Erinnerung und dem existenziellen Sinn des Vergessens für die psychische und mithin biographische Integrität des Menschen? Dies sind nur einige Fragen, die sich stellen und in Zukunft gewiss verstärkt an Relevanz gewinnen.

Übergreifend gilt auch weiterhin die Prämisse: *Kompetenz ist subjekt- und handlungsbezogen und wird in (sozialen) Interaktionen erworben*. Im aktuellen medienpädagogischen Diskurs birgt dieser Punkt vielfältige Anlässe zur Auseinandersetzung – gerade im Hinblick auf die Tragfähigkeit einer subjektbezogenen Perspektive angesichts heutiger Handlungskonstellationen in und mit digitalen Medien und Systemen (vgl. merzWissenschaft 2022). Aus unserer Sicht ist es aber weiterhin notwendig und hilfreich, Kompetenzen als Eigenschaft der Subjekte zu betrachten und darüber hinaus die personalen, sozialen wie auch medialen Kontexte des Medienhandelns zu betrachten. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass die Menschen im Medienhandeln immer in vielfältige relationale Verflechtungen eingebunden sind, die Bedingungen für kompetentes Handeln darstellen. Ein Gegeneinanderausspielen von mehr und weniger kompetenten Generationen als eine Form des „doing generation“ erscheint vor dem Hintergrund der hier dargestellten Ergebnisse nicht zielführend. Vielmehr sollte es darum gehen, die Ambivalenzen (vgl. Lüscher 2000) in den Beziehungen unterschiedlicher Alterskohorten konstruktiv aufzugreifen und Generationenzuschreibungen als Gegenstand einer wechselbezüglichen Auseinandersetzung diskursiv zu hinterfragen. Das gilt vor allem dort, wo sich gesellschaftliche Streitfragen an vermeintlich unterschiedlichen Werteorientierungen der Generationen entzünden und als solche mediale Verbreitung finden (wie z. B. im Fall des

Internet-Memes „OK Boomer“<sup>2</sup>. Ein solches „Undoing generation“ (Haller 2023) könnte auch bedeuten, Lebenslagen wie Armut oder Migration künftig stärker über Altersgrenzen hinweg zu betrachten und Entwicklungen des digitalen Wandels dahingehend kritisch zu begleiten, inwiefern sie einen Beitrag zum gesellschaftlichen Miteinander aller Menschen leisten. Damit nahegelegt ist nicht zuletzt eine Forschungsperspektive, die Kompetenzanforderungen über Lebensaltergrenzen hinaus exploriert und tradierte Grenzziehungen, etwa im Sinne eines „Linking Ages“ (Freutel-Funke et al. 2022), in Hinblick auf theoretische Fragen ebenso wie forschungsmethodologische Konsequenzen diskutiert.

## Literatur

- BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (2022): Leben ohne Internet – geht's noch? Ergebnisbericht zu einer Umfrage der BAGSO. Dezember 2022.
- Baltes, Paul B./Baltes, Margret M. (2018): Gerontologie: Begriff, Herausforderung und Brennpunkte. In: Baltes, Paul B./Mittelstraß, Jürgen/Staudinger, Ursula M. (Hrsg.): Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studientext zur Gerontologie (Neuauf.). Berlin: de Gruyter, S. 1–34.
- Bandtel, Matthias/Kauz, Leonie/Weißker, Natalia (2021): Data Literacy Education für Studierende aller Fächer. Kompetenzziele, curriculare Integration und didaktische Ausgestaltung interdisziplinärer Lehr-Lern-Angebote. In: Hochschulforum Digitalisierung (Hrsg.): Digitalisierung in Studium und Lehre gemeinsam gestalten: Innovative Formate, Strategien und Netzwerke. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 395–412.
- bidt – Bayrisches Forschungsinstitut für Digitale Transformation (2022): Digitaler als gedacht? Die Altersgruppe 65+ im Internet (herausgegeben von Hannes Putfarken, Antonia Schlude und Christian Stumpf). München. [bidt.digital/digitaler-als-gedacht-die-altersgruppe-65-im-internet/](https://bidt.digital/digitaler-als-gedacht-die-altersgruppe-65-im-internet/)
- Böhnisch, Lothar (2012): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Weinheim/München: Beltz Juventa.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Ältere Menschen und Digitalisierung.
- Brüggen, Niels (2015): Gedanken zur Neuausrichtung der Medienkompetenzförderung angesichts Big Data. In: Gapski, Harald (Hrsg.): Big Data und Medienbildung: Zwischen Kontrollverlust, Selbstverteidigung und Souveränität in der digitalen Welt. München: kopaed, S. 51–62.
- Brüggen, Niels/Dirr, Eva/Schemmerling, Mareike/Wagner, Ulrike (2014): Jugendliche und Online-Werbung im Social Web. München: JFF. [jff.de/jff/fileadmin/user\\_upload/Projekte\\_Material/verbraucherbildung.socialweb/JFF-Studie\\_Jugendliche\\_Online-Werbung\\_SocialWeb.pdf](https://www.jff.de/jff/fileadmin/user_upload/Projekte_Material/verbraucherbildung.socialweb/JFF-Studie_Jugendliche_Online-Werbung_SocialWeb.pdf).
- Brüggen, Niels/Dreyer, Stephan/Gebel, Christa/Lauber, Achim/Materna, Georg/Müller, Raphaela/Schober, Maximilian/Stecher, Sina (2022): Gefährdungsatlas: Digitales Aufwachsen. Vom Kind aus denken. Zukunftssicher handeln. Bonn: Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz.
- Brüggen, Niels/Schober, Maximilian (2020): Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen mit Self-Tracking im Freizeitsport. München: JFF. [self-tracking.jff.de/wp-content/uploads/2020/07/STUDIE\\_Self-Tracking\\_im\\_Freizeitsport\\_WEB.pdf](https://www.jff.de/wp-content/uploads/2020/07/STUDIE_Self-Tracking_im_Freizeitsport_WEB.pdf).
- Bucher, Taina (2017): The algorithmic imaginary: exploring the ordinary affects of Facebook algorithms. In: Information, Communication & Society, 20, p. 30–44.

---

<sup>2</sup> Mit der Phrase „OK Boomer“ werden als stereotypisierend oder abwertend wahrgenommene Kommentare von Menschen der sogenannten „Babyboomer“-Generation kommentiert und damit der Abbruch der Kommunikation signalisiert.

- Cwielong, Ilona/Sossong, Sophie/Persike, Malte/Weyers, Philipp/Vogelgesang, Alina (2021): Daten und Data Literacy im Kontext der Wissenschaft. In: Medienimpulse, 3/2021, S. 1–36.
- Dathe, Roland/Jahn, Sandy/Müller, Lena-Sophie/Exel, Stefanie/Herrmann, Amelie/Fröhner, Cosima (2022): D21-Digital-Index 2021/2022: Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft.
- DEAS – Deutscher Alterssurvey (2021a): Einsamkeit steigt in der Corona-Pandemie bei Menschen im mittleren und hohen Erwachsenenalter gleichermaßen deutlich (herausgegeben von Oliver Huxhold und Clemens Tesch-Römer). In: DZA aktuell, herausgegeben vom Deutschen Zentrum für Altersfragen, 04/2021. [dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/DZA\\_Aktuell/DZAAktuell\\_Einsamkeit\\_in\\_der\\_Corona-Pandemie.pdf](https://dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/DZA_Aktuell/DZAAktuell_Einsamkeit_in_der_Corona-Pandemie.pdf)
- DEAS – Deutscher Alterssurvey (2021b): Internetnutzung von Menschen in der zweiten Lebenshälfte während der Corona-Pandemie: Soziale Ungleichheiten bleiben bestehen (herausgegeben von Kortmann, Lisa Kortmann, Christine Hagen, Cordula Endter, Julia Riesch und Clemens Tesch-Römer). In: DZA aktuell, herausgegeben vom Deutschen Zentrum für Altersfragen, 05/2021. [dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/DZA\\_Aktuell/DZA-Aktuell\\_05\\_2021\\_Internetnutzung.pdf](https://dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/DZA_Aktuell/DZA-Aktuell_05_2021_Internetnutzung.pdf)
- Destatis – Statistisches Bundesamt (2022): Statistik über Schutzsuchende in Deutschland. Genesis-Online-Datenbank.
- Destatis – Statistisches Bundesamt (2023): Knapp 6 % der Bevölkerung im Alter von 16 bis 74 Jahren in Deutschland sind offline. [destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23\\_15\\_p002.html](https://destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2023/PD23_15_p002.html).
- DiBiWohn (2022): Digitale Bildungsprozesse für ältere Menschen in seniorenspezifischen Wohnformen der institutionalisierten Altenhilfe. Vorstellung des BMBF-Projekts (2020-2025) auf der Webseite des Instituts für Gerontologie, Universität Heidelberg.
- Digitales Deutschland (2021): Rahmenkonzept. [digid.jff.de/rahmenkonzept](https://digid.jff.de/rahmenkonzept).
- Dogrueel, Leyla/Facciorusso, Dominique/Stark, Birgit (2022): 'I'm still the master of the machine.' Internet users' awareness of algorithmic decision-making and their perception of its effect on their autonomy. In: Information, Communication & Society, 25 (9), pp. 1311–1332.
- Eggert, Susanne/Oberlinner, Andreas/Pfaff-Rüdiger, Senta/Drexler, Andrea (2021): Familie digital gestalten: FaMeMo – eine Langzeitstudie zur Bedeutung digitaler Medien in Familien mit jungen Kindern. München: kopaed.
- Feierabend, Sabine/Rathgeb, Thomas/Kheredmand, Hediye/Glückler, Stephan (2021): KIM-Studie 2020: Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. Stuttgart: mpfs.
- Freutel-Funke, Tabea/Müller, Helena/Nägler, Deborah/Wanka, Anna/Oswald, Frank (2022): Linking Ages – Reflexive Übergangsforschung in Kindheit und höherem Erwachsenenalter durch Interpretationen unter anderen Vorzeichen. Zeitschrift für Pädagogik, 1, S. 98–114.
- Gabriel, Sonja (2020): Die Informationskompetenz Studierender bei der Evaluation von Suchergebnissen. In: Trültzsch-Wijnen, Christine/Brandhofer, Gerhard (Hrsg.): Bildung und Digitalisierung: Auf der Suche nach Kompetenzen und Performanzen. Baden-Baden: Nomos, S. 153–168.
- Gebel, Christa/Schubert, Gisela/Wagner, Ulrike (2016): „... dann sollte man gar nicht erst ins Internet, weil sie da mit Daten machen, was sie wollen.“ Risiken im Bereich Online-Kommunikation und Persönlichkeitsschutz aus Sicht Heranwachsender. ACT ON! Short Report Nr. 2. Ausgewählte Ergebnisse der Monitoringstudie. München. [jff.de/fileadmin/user\\_upload/jff/veroeffentlichungen/PDFs/2018\\_hochgeladen/act-on\\_SR2\\_jff\\_website.pdf](https://jff.de/fileadmin/user_upload/jff/veroeffentlichungen/PDFs/2018_hochgeladen/act-on_SR2_jff_website.pdf).
- Geißler, Rainer/Kübler, Hans-Dieter (2017): (Ältere) Migrant/-innen und Medien: Problemaufriss und Forschungsstand. Medien & Altern. In: Zeitschrift für Forschung & Praxis, 11, S. 7–38.

- Gröhn, Anna Carolin (2019): Explizite und implizite Theorien von Schülerinnen und Schülern in Deutschland über die algorithmischen Sortierprozesse von Informationsintermediären. Masterarbeit, HAW Hamburg.
- Haddon, Leslie/Cino, Davide/Doyle, Mary-Alice/Livingstone, Sonia/Mascheroni, Giovanna/Stoilova, Mariya (2020): Children's and young people's digital skills: a systematic evidence review. Leuven: KU Leuven. doi.org/10.5281/zenodo.4274654.
- Haller, Miriam (2023): UN/DOING GENERATIONS. Generationendifferenzen in der intergenerationalen Kulturellen Bildung. Kulturräume. In: Das Kubia-Magazin, 2023, S. 15–19.
- Hargittai, Eszter/Gruber, Jonathan/Djukaric, Teodora/Fuchs, Jaelle/Brombach, Lisa (2020): Black box measures? How to study people's algorithm skills. In: Information, Communication & Society, 23, p. 764–775.
- Hartung-Griemberg, Anja (2022a): Spielen, Schwelgen, Lieben und Scherzen. Facetten des emotionalen Umgangs Älterer mit digitalen Medien. In: Kompetent #3. Magazin des Projektes Digitales Deutschland. digid.jff.de/magazin/emotionen/digitale-medien-aeltere/
- Hartung-Griemberg, Anja (2022b): Digitalisierung, Subjektconstitution und Biographie. In: Nittel, Dieter/von Felden, Heide/Mendel, Meron (Hrsg.): Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiearbeit. München: Verlag CH-Beck, S. 488–503.
- Hartung-Griemberg, Anja/Bogen, Cornelia (2022): Ermöglichungsbedingungen des Erwerbs von Digitalkompetenzen im Alter. Ergebnisse einer Expert\*innen-Studie. Stimme der Familie, 69 (4), S. 3–7.
- Hartung, Anja/Schorb, Bernd (2014): Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung. Hintergrund, Idee und Anlage des Buches. In: Hartung, Anja/Schorb, Bernd/ Niesyto/Horst/Moser, Heinz/Grell, Petra (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 10. Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 7–24.
- Helbig, Christian (2017): Die Mediatisierung professionellen Handelns. Zur Notwendigkeit von Handlungskompetenzen im Kontext digitaler Medien in der Sozialen Arbeit. In: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, 27, S. 133–152.
- Helsper, Ellen J./Schneider, Luc S./van Deursen, Alexander J. A. M./van Laar, Ester (2020): The youth Digital Skills Indicator: Report on the conceptualisation and development of the ySKILLS digital skills measure. Leuven: KU Leuven. doi.org/10.5281/zenodo.4608010
- Hermida, Martin (2014): Familie, Peergroup und Schule als Vermittler von Medienkompetenz. Wo Heranwachsende die sichere Nutzung des Internets lernen. In: Media Perspektiven, 12, S. 608–614.
- JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (2020): Zielgruppe Kinder und Jugendliche: Expertise durch das JFF (Februar 2020).
- Kieslich, Kimon/Lünich, Marco/Marcinkowski, Frank/Starke, Christopher (2019): Hochschule der Zukunft – Einstellungen von Studierenden gegenüber Künstlicher Intelligenz an der Hochschule. In: DIID-Précis, (10), S. 1–7. doi.org/10.36200/0013.
- Kutscher, Nadia/Seelmeyer, Udo (2017): Mediatisierte Praktiken in der Sozialen Arbeit. In: Hoffmann, Dagmar/Krotz, Friedrich/Reißmann, Wolfgang (Hrsg.): Mediatisierung und Mediensozialisation. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 229–244.
- Kübler, Hans-Dieter (2009): Medien und Alter als Gegenstand der Medienforschung in Deutschland. In: Schorb, Bernd/Hartung, Anja/Reißmann, Wolfgang (Hrsg.): Medien und höheres Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 97–113.
- Lange, Jochen (2020): Medienkompetenz als unbekannte Praxis. Ethnographische Perspektiven auf Digital Natives. In: Zeitschrift für Grundschulforschung, 13, S. 15–29.
- Livingstone, Sonia/Mascheroni, Giovanna/Stoilova, Mariya (2021): The outcomes of gaining digital

- skills for young people's lives and wellbeing: A systematic evidence review. In: *New Media & Society*, S. 1–27. doi.org/146144482110431.
- Lüscher, Kurt (2000): Die Ambivalenz von Generationenbeziehungen — eine allgemeine heuristische Hypothese. In: Kohli, Martin/Szydlík, Marc (Hrsg.): *Generationen in Familie und Gesellschaft. Lebenslauf – Alter – Generation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 138–161. doi.org/10.1007/978-3-663-01318-1\_8.
- Marci-Boehncke, Gudrun/Rath, Matthias (2020): Ein Blick auf die ‚Hinterbühne‘: Ethische und pädagogische Überlegungen zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz. In: *merz*, 64 (5), S. 30–35.
- merzWissenschaft (2022): Digitalität und Souveränität. Braucht es neue Leitbilder der Medienpädagogik? 66. Jahrgang, Heft 6. München: kopaed.
- Meßmer, Anna-Katharina/Sängerlaub, Alexander/Schulz, Leonie (2021): Quelle: Internet? Digitale Nachrichten- und Informationskompetenzen der deutschen Bevölkerung im Test. Stiftung Neue Verantwortung. Think Tank für die Gesellschaft im technologischen Wandel. stiftung-nv.de/sites/default/files/studie\_quelleinternet.pdf.
- Röll, Franz-Josef (2013): Fachkräfte als Zielgruppe/Aus- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften. In: BMFSFJ (Hrsg.): *Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche. Eine Bestandsaufnahme*. Berlin: BMFSFJ.
- Schäffter, Ottfried (2000): Lernzumutungen: Die didaktische Konstruktion von Lernstörungen. In: *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, Heft 2. S. 20–22. die-bonn.de/id/941
- Schmidt-Hertha, Bernhard/Rott, Karin Julia/Bolten, Ricarda/Rohs, Matthias (2020): Messung medienpädagogischer Kompetenz von Lehrenden in der Weiterbildung. In: *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 43, S. 313–329.
- Schober, Maximilian/Lauber, Achim/Bruch, Louisa/Herrmann, Simon/Brüggen, Niels (2022): „Was ich like, kommt zu mir“. Kompetenzen von Jugendlichen im Umgang mit algorithmischen Empfehlungssystemen. München: kopaed. doi.org/10.5281/ZENODO.7437430.
- Schüller, Katharina/Busch, Paulina/Hindinger, Carina (2019): *Future Skills: Ein Framework für Data Literacy*. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.
- SIM (2022): *SIM-Studie 2021. Senior\*innen, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang von Personen ab 60 Jahren in Deutschland. Studie der Medienanstalt für Baden-Württemberg und der Medienanstalt Rheinland-Pfalz. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs)*.
- Slotosch, Andreas (2018): Digitale Kompetenz: Wie die Digitalisierung das Kompetenzprofil in traditionellen Industrien verändert. In: Molina, Karl de/Kaiser, Stephan/Widuckel, Werner (Hrsg.): *Kompetenzen der Zukunft – Arbeit 2030. Als lernende Organisation wettbewerbsfähig bleiben*. Freiburg/München/Stuttgart: Haufe Group.
- Stubbe, Julian/Schaat, Samer/Ehrenberg-Silies, Simone (2019): *Digital souverän? Kompetenzen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter* (herausgegeben von der Bertelsmann Stiftung). Gütersloh.
- Swart, Joëlle (2021): Experiencing Algorithms: How Young People Understand, Feel About, and Engage With Algorithmic News Selection on Social Media. In: *Social Media + Society*, 7 (2), pp. 1-11. doi.org/10.1177/20563051211008828.
- Teichert, Jeanine (2020): „Ich habe auch Facebook-Freunde!“ Mediale Erinnerungspraktiken in vergangenen Freundschaften. In: *merz*, 64 (6), S. 29–37.
- Vogt, Nicolas (2018): Digitale Kompetenz unter Lehrenden – Eine Annäherung an eine schwierige Definition und die Messung der Medienkompetenz. In: *PADUA 2/2018*, S. 139–145.
- Wahl, Hans-Werner/Wurm, Susanne/Schlomann, Anna/Ehni, Hans-Jörg (2020): *Ältere Menschen in*

- der Zeit der Corona-Pandemie: Theoretische Konzepte und eigene Studienergebnisse. In: Medien & Altern. Zeitschrift für Forschung und Praxis, 17, S. 9–24.
- Wieland, Mareike/Au, Anne-Marie in der (2017): Facebook als "Straße durch das Internet": politisches Informieren zwischen Automatisierung und Nutzungsreflexion. In: kommunikation@gesellschaft, 18 (2), S. 1–13. nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51498-6
- Wiesner, Christian/Schreiner, Claudia (2020): Digitale Kompetenzen: Computational Thinking als Basis eines Kompetenzmodells. In: Trültzsch-Wijnen, Christine/Brandhofer, Gerhard (Hrsg.): Bildung und Digitalisierung. Auf der Suche nach Kompetenzen und Performanzen. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 25–50.
- „Zielgruppe Höheres Lebensalter“ (2020): Expertise durch die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg & Gesellschaft, Altern, Medien e.V. Zielgruppen-Expertisen auf Webseite „Digitales Deutschland“. [digid.jff.de/expertise-hoeheres-alter/](http://digid.jff.de/expertise-hoeheres-alter/).

## Informationen zu den Autor\*innen

Dr. Laura Sūna ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Siegen und forscht im Projektverbund Digitales Deutschland. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: auf digitale Medien und KI-bezogene Kompetenzen, migrantische Medienaneignung, Imaginationen und Mediendiskurse über Künstliche Intelligenz, Vergemeinschaftungen, Emotionen und Affekte sowie Jugendkulturen.



[laura.suna@uni-siegen.de](mailto:laura.suna@uni-siegen.de)



Maximilian Schober (M.A.) ist Erziehungswissenschaftler und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Seine Forschungsschwerpunkte sind Medienaneignung von Jugendlichen sowie Bildung und Soziale Arbeit im Kontext von Digitalisierung.

[maxmilian.schober@jff.de](mailto:maxmilian.schober@jff.de)

Laura Cousseran (M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Medienaneignung von Kindern und Jugendlichen, Digitalisierung und Medienkompetenzkonzepte.



[laura.cousseran@jff.de](mailto:laura.cousseran@jff.de)



Prof.in Dr.in Anja Hartung-Griemberg ist stellvertretende Leiterin der Abteilung Kultur- und Medienbildung, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Vorsitzende des Netzwerks Gesellschaft-Alter(n)-Medien e.V. und Mitherausgeberin der Fachzeitschrift *Medien & Altern*. Anja Hartung-Griemberg beschäftigt sich in Forschung und Lehre mit dem Thema Medien im höheren Lebensalter. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die empirische Exploration des Medienhandelns älterer Menschen und der mediatisierten Rahmenbedingungen des Alter(n)s in zeitgenössischen Gesellschaften.

[hartunggriemb@ph-ludwigsburg.de](mailto:hartunggriemb@ph-ludwigsburg.de)

Bogen, Cornelia, Dr.in (phil.) ist akademische Mitarbeiterin an der Abteilung für Kultur- und Medienbildung, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg. Zu den Forschungsschwerpunkten der Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin zählen interkulturelle Aspekte von Modernisierungsprozessen, die soziale Auswirkung digitaler Technologien, Transformationsprozesse der Gesundheitskommunikation im kulturellen Kontext Chinas und Europas und die Mediennutzung und -kompetenzen älterer Menschen. Bogen ist Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Medien & Altern*.



[cornelia.bogen@ph-ludwigsburg.de](mailto:cornelia.bogen@ph-ludwigsburg.de)





Dr. Niels Brügger ist Leiter der Abteilung Forschung des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Seine Forschungsschwerpunkte sind Medienaneignungsforschung, medienpädagogische Evaluationsforschung sowie Forschung zu Medienkompetenz.

niels.brueggen@jff.de

Dr. Katja Berg arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Medien und Politische Bildung, Digitalisierung und Partizipation sowie Mediatisierung.



katja.berg@jff.de



Achim Lauber (M.A.) arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Forschung des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Seine Forschungsschwerpunkte sind Sozialisation in der mediatisierten Gesellschaft, Medienaneignung von Kindern und Jugendlichen und der Kinder- und Jugendschutz.

achim.lauber@jff.de

**Zitationshinweis:**

Berg, Katja/Bogen, Cornelia/Brügger, Niels/Cousseran, Laura/Hartung-Griemberg, Anja/Lauber, Achim/Schober, Maximilian/Süna, Laura (2023): Kompetenzen für den digitalen Wandel: Eine altersdifferenzierte und lebensphasenübergreifende Perspektive. In: *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik – LBzM*, 23/2023. S. 1–17. doi.org/10.21240/lbzm/23/07.